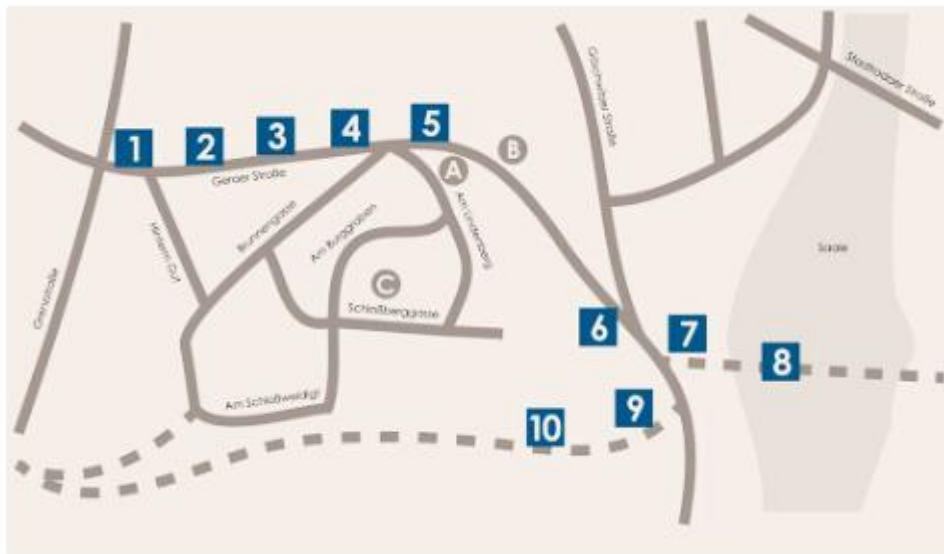


Historischer Ortsrundgang Burgau



1 – Schulhaus



2 – Kirche



3 – Pfarrhaus



4 – Hofanlage 79



5 – Hofanlage 81



6 – Alte Schmiede



7 – Mühlengenhöft



8 – Brücke



9 – Burgruine



10 – Binderburg

Ortsrundgang Burgau

Die historischen Besonderheiten sind perlenschnurartig vom Schulhaus entlang der Geraer Straße ostwärts bis zur Göschwitz Straße und dem Tal des Felsbaches unterhalb der Binderburg angeordnet:

Unsere Wanderung beginnt an der Straßenbahnhaltestelle am Wehr am Felsbach entlang. Der Felsbach ist die Fortsetzung des Triesnitz-Baches nach Unterführung der Eisenbahn. Nach einem kurzen Anstieg kommen wir zur Binderburg.

10. - Die Binderburg

Von 1906 bis 1910 errichtete der Professor Adolph Binder an der Stelle der alten Burg die heutige „Binderburg“. Nachdem er mit seiner Familie 1949 nach Westdeutschland geflüchtet war, wurde die Burg durch die staatliche Wohnungsverwaltung vermietet und verfiel in dieser Zeit zunehmend. Nach der Wende erhielt die Familie Binder das Gebäude zurück und verkaufte es 2003 an den Jenaer Physiker Michael Willsch. Er begann anschließend mit einer umfangreichen Sanierung, die zumeist in Eigenleistung geschah. Teilweise wird die Burg seitdem für Veranstaltungen genutzt. Seit 2025 gibt es hier eine 65qm große Ferienwohnung für bis zu 5 Personen, die beim Eigentümer gemietet werden kann, Mindest-Aufenthalt 3 Tage

Dr. Michael Willsch
Am Lindenberg 2, 07745 Jena Burgau
Tel. 0173 -9499 188, Email: willschi@yahoo.de

9. – Burgruine

Zum Anfang des 13. Jahrhunderts errichteten die Lobdeburger auf der westlichen Saaleseite auf dem den Flussübergang überragenden Felsen zur Sicherung des Saaleübergangs eine Schutzburg, die Burg Burgau. Auf diesem günstig gelegenen Sandsteinfelsen sind bronzezeitliche Siedlungen schon vor über 2000 Jahren belegbar.

Bei der Familientrennung 1216 gelangte sie an die Herren von Burgau (oder Burgowe). Ihr Ahnherr, Hartmann V. von Burgau, regierte die Familie von 1221 bis 1251. Die Familie besaß Burgau, den Ort Lobeda und Besitzungen um Jena. Nach dem Verkauf im 14. Jhd. An den Markgrafen von Meißen wurde die Burg Sitz des wettinische Verwaltungsamtes, im sächsischen Bruderkrieg 1450 belagert und in Brand gesetzt, danach notdürftig wiederaufgebaut und gehörte zum Rittergut Burgau. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie wieder niedergebrannt und später als Baumaterialspender genutzt, 1755 endgültiger Abbruch. Jetzt sind nur noch wenige Grundmauern in einem privaten Garten Zeuge der Anlage.

1. – Schulhaus

Bis zum Jahr 1569 besuchten auch die Burgauer Kinder die Schule in Ammerbach. Dann wurde die Schule von Ammerbach nach Burgau verlegt. Im Herzogtum Sachsen-Weimar bestand seit 1619 Schulpflicht. Nach Unterlagen ist 1685 der siebzigjährige Schulmeister Andreas Spieß verstorben ist – ein Schulmeister! Häufig wurden die Lehrer, die dem Pfarrer unterstellt sind und zu dieser Zeit noch keine Ausbildung nachzuweisen brauchen, „Schuldiener“ genannt.

2. – Kirche -Dreifaltigkeitskirche-

1330 erstmals erwähnte mittelalterliche Dorfkirche infolge 30-jährigen Krieges Ruine, darauf wurde 1701-1703 die einschiffige barocke Kirche mit zwei Reihen Holzemporen und einer gewölbten, bemalten Holzdecke gebaut. Der Stifter, Friedrich von Kospoth (1630 – 1701 Kospoda bei Neustadt/Orla) starb vor der Grundsteinlegung, seine Frau Johanna Sophia führte den Bau zu Ende. Die Mumie des Stifters wurde in der Krypta unter dem Altar beigesetzt. Um 1880 wurde der helle Farbanstrich der Innenwände durch Steinimitation ersetzt, am Kanzelaltar durch Holzimitation. Am 20.08.1867 Ernst (Heinrich Philipp August) Haeckel in dieser Kirche getraut. Gegenüber dem 8 m hohen Kanzelaltar wurde die Orgel 1793 vom Orgelbauer Christian Poppe aus Stadtroda geschaffen, derzeit wird grundlegende Instantsetzung vorbereitet. Aus der Erbauungszeit der Kirche stammt ein barocker Taufengel. Er schwebt über dem Taufstein mit einem Halbkugelbecken aus dem Jahre 1798. Im Altarraum befindet sich ein wertvolles Gedächtnismal Epitaph für Friedrich von Kospoth

.

3. - Pfarrhaus

Das ehemalige Pfarrhaus ist ein repräsentatives Gebäude mit Gewölbekeller sowie einstigem Stall, Scheune und großem Garten. Im Erdgeschoss befanden sich Dienst- und Wirtschaftsräume, im ersten Stock wohnte die Pfarrersfamilie, die Bodenräume im zweiten Stock dienten zur Aufbewahrung von Obst, zum Trocknen. Es war der Verwaltungssitz der regionalen christlich-protestantischen Kirche. Das Pfarramt in Burgau war mit zeitlichen Unterbrechungen für die Dörfer Burgau, Winzerla, Göschwitz und Ammerbach zuständig.

1994 wurde der letzte Pfarrer in den Ruhestand verabschiedet, das Gebäude stand leer bis zur Sanierung 2000.

4. – Hofanlage Geraer Straße 79

Das Burgauer Gut teilte sich im 19. Jahrhundert mit etwa 40 Bauern in die Burgauer Feldflur und beanspruchte dabei über achtzig Prozent der Bodenfläche.

In Burgaus Dorfmitte befanden sich damals zwei stattliche Bauerngüter. Möglicherweise waren sie einmal aus einem Gut entstanden. Bauerngüter sind Bauernhöfe von einer Größe, die einer Bauernfamilie das Überleben aus eigener Arbeit ermöglicht und ihr auch erlaubt, sich zur Erleichterung ihrer Arbeit ein Arbeitspferd zu halten. Eines der beiden Bauerngüter ist die heutige Hofanlage hier.

Im Erdgeschoss spielte sich das alltägliche Leben der Bauernfamilie ab.

Das mittlere Stockwerk diente der Ruhe und Entspannung, auch der Lebensfreude (z.B. Spielen von Musik). Das oberste Geschoß diente dem Bewahren und Verwahren.

Eine feste Mauer trennt den Hof von der Dorfstraße. Eine hohe Durchfahrt für Erntefahrzeuge, die durch ein stabiles Tor verschließbar ist, und eine Personenpforte schaffen Durchlass durch die Mauer. Um den Hof herum ordnen sich Stallgebäude, Lagerstätten, Arbeitsräume.

Das Gehöft mit kräftigem Gewölbekeller, wie es sich noch heute zeigt, geht auf das Jahr 1697 zurück.

5. – Hofanlage Geraer Straße 81

Die ansehnliche Vierseit-Hofanlage Geraer Straße 81 mit großem Gewölbekeller und historischer Hauseingangstür mit schöner Kassettschnitzerei wurde wahrscheinlich um 1605 errichtet und gehörte zu den ältesten und größten Bauerngütern Burgaus.

Um 1730 ist der fürstliche Rat und Jenaer Universitätsprofessor Dr. Johann Wilhelm Dietmar Eigentümer des Bauerngutes. ‚Dietmarsches Gut‘ wird das Gehöft landläufig genannt. Er legte sein Vermögen in Grundbesitz an, darunter auch Acker vom Drackendorfer Gutsbesitzer von Ziegesar und verpachtete es gewinnbringend.

Als sein Sohn das Erbe angetreten hatte, mußte dieser die Miterben befriedigen und verschuldete sich. Mit von Ziegesar gab es jahrzehntelange Gerichtsstreitigkeiten.

6. – Alte Schmiede

Der schmucke Bau, den sich der Schmiedemeister Johann Friedrich Heinrich Trautvetter 1804 als Wohn- und Werkhaus errichten ließ, war für Schmiedearbeiten nur bedingt geeignet. Der Hof ist so klein, dass die Pferde auf dem Bürgersteig vor dem Haus beschlagen werden mussten, was aber übliche Praxis war.

1835 wurde das Gebäude für 700 Taler an den Schmiedemeister Gottlieb Fickert verkauft und blieb bis 1936 Familienbesitz.

Die Familie betreibt ihr Gewerbe hier erfolgreich, stellt schließlich Bürgermeister und beteiligt sich in Burgau aktiv und überlegt, Kultur und aufgeschlossene Lebensweise einzuführen. So war Alfred Fickert von 1906 bis zu seinem Tod 1936 Bürgermeister von Burgau. Damit diente sein Haus auch als Standesamt.

Nach 1945, Einsturz des Felsens im Rücken des Gebäudes wurde es verstaatlicht. Nach dem Kauf durch Andreas Alster wurde es um das Jahr 2000 liebevoll saniert.

In jüngerer Zeit war sie als „Wasserelse“ bekannt. Illegal verschwand 1992 die historisch wertvolle Bohlenscheune, 2007 musste der Gasthof dem Bau der Straßenbahn weichen.

7. – Mühlengehöft mit Wasserkraftwerk und Wehr

Von 1447 stammt die älteste Nachricht von einer mit Wasserkraft getriebenen Burgauer Getreidemühle.. Neben der alten Saalebrücke standen diese und eine Schneidemühle dicht beieinander. Bis 1818 herrschte hier noch Mahlzwang. Die Bauern eines Dorfes hatten ihr Getreide in der zugewiesenen Mühle zu mahlen.

In der Burgauer Mühle mussten es die Bürger aus Bucha, Burgau, Kleinkröbitz, Lobeda, Nennsdorf, Rothenstein, Schorba und Winzerla tun.

Nach 1880 baute F.A. Frommhold die Mühle zu einer Holzschliffmühle um. Holzschliff war Grundstoff zu Papier- und Pappe-Produktion. Sein Schwiegersohn Eugen Reclam setzte sich sehr für den Ort als Gemeinderatsvorsitzender ein und ließ hier schon im Mühlengehöft Elektroenergie erzeugen. 1908 verkaufte er das Werk an die Fa. Carl Zeiss Jena, die das Kraftwerk zu Energieversorgung der Firma modernisierte.

Im 21. Jhd. Erfolgte ein Umbau der alten Mühlen- und Wirtschaftsgebäude als Wohnanlage.

8. - Brücke

Ein Überweg über diese seichte Stelle der Saale gibt es wohl seit einigen Jahrtausenden. 1491 folgte die erste steinerne Brücke, die der Jenaer Amtmann Hans Münch aus den Steinen der 1450 zerstörten Lobdeburg gegen den Protest der Lobdeburger bauen ließ.

Ab 1544 wurden an der Brücke Geleitzoll (Straße) und Brückenzoll (Fluss) erhoben den auch die Flößer auf der Saale zahlen mußten, gewöhnlich 1,5 Pfennig pro Baumstamm..

Im Dreißigjährigen Krieg wurde 1637 die Brücke durch schwedische Truppen zerstört. Im Jahre 1706 begann der Wiederaufbau der Natursteinbogenbrücke, der 1744 abgeschlossen wurde.

Drei der 1945 zerstörten Bögen überbrückte man über lange Zeit mit einer provisorischen Holzkonstruktion als Fußgängerbrücke, die 1980 gesperrt werden mußte.

Ab 1992 engagierte sich der „Verein zur Rettung der alten Saalebrücke Jena-Burgau e. V.“ für den Wiederaufbau der steinernen Brücke, der von 2000 bis 2004 nach historischem Original erfolgte.

Die Lobdeburg

Die Lobdeburg wurde ab Mitte des 12. Jh. als repräsentativer Herrschaftssitz und Mittelpunkt einer Grundherrschaft errichtet. Erstmals wurden 1156 ein Albert von Louede und 1166 die [Lobdeburg](#) urkundlich genannt. Ihre Erbauer, die schwäbisch-fränkischen Herren von Alerheim/Auhausen stammten aus der Gegend von Nördlingen (heute Landkreis Donau-Ries). In der 2. Hälfte des 12. Jh. gelang ihnen der Aufbau einer Territorialherrschaft im heutigen Thüringen, die von Jena bis in das nördliche Thüringer Schiefergebirge reichte. Zur Erschließung des Siedlungsraumes wurden neben thüringischen auch fränkische Siedler herangezogen. Die herrschaftliche Verwaltung des Gebietes wurde durch den Bau von Kirchen und weiteren Burgen und Kirchen abgesichert.

Ab dem Ende des 12. Jh. teilte sich die Familie in mehrere Linien, wobei die Lobdeburg im Besitz der Herren von Lobdeburg-Burgau verblieb. Mit der Erhebung des Naumburger Domherren Otto von Lobdeburg aus der Lobdeburg-Burgauer Linie zum Bischof von Würzburg im Jahre 1203 gelang der Familie der Aufstieg in den Reichsfürstenstand. Archäologische Funde dieser Zeit belegen auf der Lobdeburg eine bemerkenswerte Entfaltung ritterlich-höfischer Kultur.

Als ihm 1225 Herrmann von Lobdeburg-Burgau auf dem Bischofssitz von Würzburg folgte, bot sich für die Lobdeburger die Möglichkeit, das Bistum Würzburg langfristig im Sinne ein territorialen Bindegliedes zwischen ihren fränkischen Stammlanden und den Besitzungen in Thüringen auszubauen.

Im Jahre 1233 trat Bischof Hermann von Lobdeburg gegen umfangreiche Zugeständnisse für das Bistum Würzburg in ein Bündnis mit König Heinrich VII. gegen dessen Vater, Kaiser Friedrich II. und wurde damit dessen wichtigster Parteigänger. Die Revolte gegen den Kaiser brach 1235 offen aus. Ihre Niederschlagung noch im selben Jahr führte mit der Ächtung Hermanns und dessen Unterwerfung zum vollständigen Zusammenbruch der würzburg-lobdeburgischen Territorialpolitik in Thüringen und Franken.

Wohl im Zusammenhang mit der familiären Verstrickung in diese Vorgänge wurde die Lobdeburg im 2. Drittel des 13. Jh. aufgegeben und größtenteils niedergelegt. Die Familie siedelte auf die nahe gelegene Burg Burgau um.

Erst gegen Ende des 13. Jh. lassen sich wieder bauliche Aktivitäten auf der Lobdeburg nachweisen. Kurz darauf erfolgte die Rückübersiedlung der Familie auf die Lobdeburg. Im Zuge einer Erbteilung wurde die Lobdeburg 1327 in drei Teile aufgeteilt. In der Folge wohnte aber nur ein Anteilseigner auf der Burg. Ab den 40er Jahren des 14. Jh. gelangte die Anlage durch Verkauf teilweise in den Besitz der Grafen von Schwarzburg.

Kurz darauf, vermutlich 1345, wurde die Burg in kriegerische Ereignisse eingezogen, die vermutlich im Zusammenhang mit dem sog. Thüringer Erbfolgekrieg zu sehen sind. Geschosspitzen, Schleuderkugeln und andere Waffenteile im tiefer gelegenen Gelände der Anlage belegen eine Attacke auf die Burg. Vielleicht war es den Angreifern dabei gelungen, zeitweise in die Burg einzudringen. Im Zuge des Angriffs wurde die Burg in Brand gesetzt, konnte aber letztlich nicht erobert werden.

Nach erneuter Wiederherstellung fiel die Burg 1358 an die Markgrafen von Meißen, die der Familie von Lobdeburg-Burgau jedoch weiterhin das Nutzungsrecht einräumten. Mit dem Tod des Lehensinhabers Johannes von Lobdeburg-Burgau um die Mitte des 15. Jh. endet die Nutzungsgeschichte der Lobdeburg.

Die Ruine der Lobdeburg gehört zu den eindrucksvollsten und am besten erhaltenen romanischen Profanbauten Thüringens. Sie zählt zugleich zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern auf dem Territorium der kreisfreien Stadt Jena und stellt ein wichtiges Naherholungsziel für die Menschen der Umgebung dar. Gelegen an der "[Transromanica](#)", der kulturellen Erlebnisroute durch Europa auf den Spuren der Romanik, ist sie zudem in überregionale Tourismuskonzepte eingebunden.

Die Burgruine und ihre Bedeutung

Sichtbarstes und zugleich bedeutendstes Bauwerk der Lobdeburg ist der heute noch in wesentlichen Teilen erhaltene, über fünfeckigem Grundriss errichtete zweiteilige Wohnturm von 15,5 m Länge und 7,7 m Breite. Bedingt durch die Hanglage, weist er im Südteil vier und im Nordteil drei Geschosse auf. Indem er an die Umfassungsmauer gerückt und dabei in deren besonders gefährdete Ostseite eingestellt wurde, entstand auf dem höchsten Geländepunkt des Burgplatzes eine auf das unmittelbare Vorfeld gerichtete architektonische Dominante von bemerkenswerter Monumentalität und Wehrhaftigkeit. Dennoch zeigen seine baulichen Merkmale, wie die im südlichen Erdgeschoss vorhandene Küche mit Kamin, das darüber liegende Wohngeschoss mit weiterem Kamin und der säulengetragenen Doppelarkade sowie die zahlreichen dekorativen Gestaltungselemente in Form von Rahmungen und Friesen, dass es sich eindeutig um den Wohnbau des adeligen Burgherrn handelt. Die architektonischen Traditionslinien dieses Bauwerkes finden ihre Ursprünge im Burgenbau anglo-normannischer Prägung.

Die im 1. Obergeschoss des Nordteils erschließbare Kapelle offenbart durch die an der Ostseite aus der Fassade hervortretende Altarnische sowie zahlreiche archäologisch erschlossene Elemente einen gestalterischen Reichtum, der mit der Verwendung von Stuck, Inkrustation, figurativer Bauplastik, Farbverglasung und figürlicher Glasmalerei nahezu die gesamte Bandbreite architektonischer Darstellungsmöglichkeiten der Zeit ausschöpft.

Unterhalb des Wohnturmes konnte im Zuge archäologischer Untersuchungen der Grundriss eines im 12. Jh. errichteten Multifunktionsgebäudes mit winkelförmigem Grundriss ergraben werden. Der ursprünglich mehrgeschossige Bau lag unmittelbar hinter dem Burgtor und wurde im Laufe seiner Nutzung mehrfach umgebaut und erweitert. Wohl als Folge der Ächtung der Lobdeburger nach der Revolte von 1235 wurde der Bau systematisch abgebrochen und nicht wieder aufgebaut.

Westlich dieses Gebäudes schloss sich ein größeres Hofareal an, dessen Lauebene etwa 2 m unter der vorderen lag. Hier stand ab dem 12. Jh. ein 7,2 x 7,65 m großer Steinbau mit leicht trapezförmigem Grundriss. Der Bautypus ist aus zahlreichen ländlichen und urbanen Siedlungen bekannt, wo er für turmartige Wohnsitze des Lehnsadels charakteristisch ist.

Im Nordwesten der Burganlage befindet sich ein über annähernd quadratischem Grundriss von 5 m Seitenlänge errichteter Turm. Der ursprünglich frei stehende Bau wurde als Tankzisterne wohl in der 1. Hälfte des 14. Jh. errichtet. Der Baukörper ist noch bis zu einer Höhe von etwa 5,4 m erhalten. Die Mauerdicke beträgt 1,75 m, nur auf der Südostseite ist sie auf 1,35 m reduziert. Der Innenraum weist in seiner Nordostecke eine halbrund ausgesparte Eimerführung auf, die in einen 1,9 m tief in den Fels gehauenen Entnahmeschacht verläuft. In diesen Schacht mündet eine kleine Einlauftrinne in der Ostwand. Vom außen liegenden, für die Wasserzuführung notwendigen Leitungssystem (Bodenrinnen oder Röhrenfahrten) haben sich keine sichtbaren Spuren erhalten.